

100 Jahre Klinikschule Chemnitz



GESCHICHTLICHES
AUS 100 JAHREN
UND AKTUELLES

1919 – 2019

Von der Bewilligung eines Lehrers bis zur
interdisziplinären Diagnostik in Teams



KLINIKUM CHEMNITZ

gGmbH

1919 bis 2019 – 100 Jahre Klinikschule Chemnitz

Zwei Jahre hat es seinerzeit gedauert, bis der Rat der Stadt Chemnitz erkannte, dass es nötig ist, psychisch auffällige Kinder nicht nur in einer gesonderten Einrichtung zu betreuen, sondern sie auch zu unterrichten. Mit einer Lehrkraft, die der Nervenheilanstalt zur schulischen Betreuung der Kinder bewilligt wurde, hat die Geschichte der Klinikschule Chemnitz im Jahr 1919 begonnen. 2019 umfasst das Team elf Kollegen und ist ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil der Therapie psychisch auffälliger und kranker Kinder.

Die wechselvolle Geschichte der Klinikschule Chemnitz über die vergangenen 100 Jahre ist in dieser Broschüre in Text und Bild als Überblick zusammengestellt.

Wir wünschen viel Vergnügen bei der Lektüre.

Schulleiter Andreas Seifert
im Namen des Lehrerkollegiums

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--------------------------------------|----|
| Die Anfänge | 3 |
| Ab 1933 | 6 |
| Ab 1936 | 8 |
| Nachkriegszeit – 50er Jahre bis 1961 | 10 |
| 1962 bis 1976 | 12 |
| Ab 1977 | 15 |
| Von 1989 bis zur Gegenwart | 20 |
| IDIMS | 28 |
| Namensverzeichnisse | 30 |
| Quellenangaben und Bildnachweise | 31 |

IMPRESSUM

Planetenschule – Klinikschule Chemnitz
Dresdner Straße 178 · 09131 Chemnitz

Tel. 0371 83441230 · Fax 0371 83441239
E-Mail fs-planetenschule@schulen-chemnitz.de
www.planetenschule-chemnitz.de

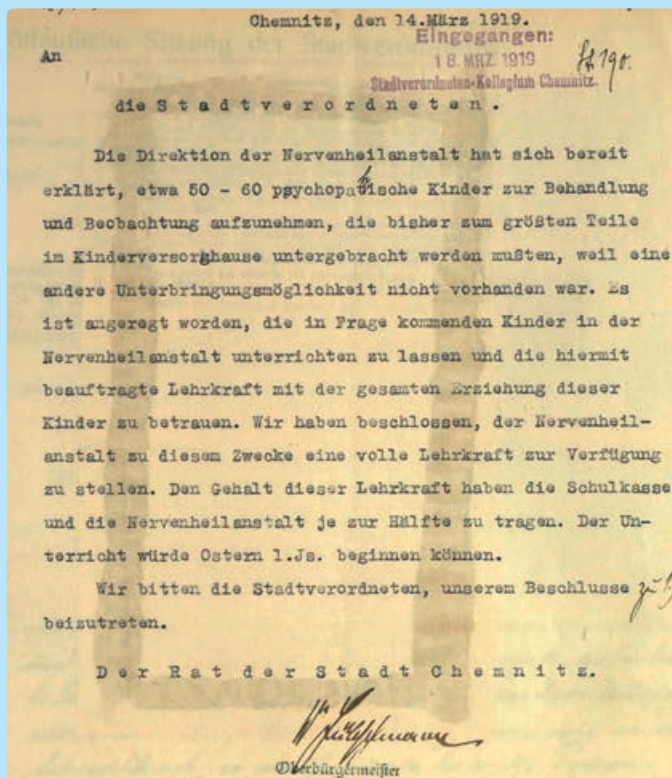
Schulteil Flemmingstraße 2b
Tel. 0371 39898454 · Fax 0371 39898455

IDIMS – Flemmingstraße 2b
Tel. 0371 333-24277 · Fax 0371 39898455

Erste Versuche zur Beschulung von Kindern und Jugendlichen in der Nervenheilstation begannen bereits 1917. Ein Stadtratsbeschluss vom Mai 1917 lehnte das Ansinnen aufgrund geringer Schülerzahlen ab. Im Jahre 1918 zeigte sich im Kinderversorgerhaus Bernsdorf ein Überhandnehmen von Kindern mit psychopathischen Zügen. Eine Entlastung war notwendig. Die Stadt besaß kein eigenes Erziehungsheim. Da erklärte sich die Leitung der Nervenheilanstalt bereit, die schwierigen Kinder aufzunehmen, zu beobachten und zu erziehen. Eine Beschulung

war notwendig, und einige Kinder sollten von der Anstalt aus die Ludwig-Richter-Schule besuchen. Im März 1919 wurde der Ratsbeschluss der Stadt Chemnitz gefasst und am 3. Mai 1919 die hauptamtliche Lehrstelle genehmigt. Die Schule wurde am 16. Juni 1919 eröffnet und als zweiklassige Beobachtungsschule der Ludwig-Richter-Schule angegliedert. Als Sonderschule unterstand sie der persönlichen Aufsicht des Bezirksschulrates von Chemnitz und hatte auch den Anweisungen des Anstaltsdirektors der Nervenheilanstalt nachzukommen.

(Quelle 5)



Beschluss Rat der
Stadt Chemnitz



Klinik Dresdner Straße 178, 1919

1922 wurde im Verwaltungsbericht der Stadt Chemnitz festgehalten, dass eine Anzahl Kinder durch körperliche Leiden verhindert war, die öffentlichen Schulen zu besuchen. Sie wurden deshalb in der elterlichen Wohnung unterrichtet, und zwar wöchentlich ein bis fünf Stunden. In den Berichtsjahren lernten insgesamt 95 Kinder zu Hause. Die Kinder, die in den städtischen Krankenhäusern lagen, wurden wöchentlich bis zu zwei Stunden unterrichtet, vorausgesetzt, dass der Arzt die Teilnahme am Unterricht erlaubte. Die Kinder sollten geistig aktiviert werden. Außerdem wurde durch den Unterricht vermieden, dass sie allzu sehr hinter ihren „Klassengenossen“ zurückblieben. Die vorgeschriebenen Stoffgebiete waren: „gemütbildende Stoffe“ (Geschichten), Lesen, Schreiben und Rechnen.

Die Kinder beteiligten sich gern an dem Unterricht. Alle schulpflichtigen „Pflegerlinge der Nervenanstalt“ besuchten diese Schule. Es handelte sich um nervenkrank, nicht ganz normal begabte und psychopathisch veranlagte Kinder. Bei dieser Zusammensetzung der Schülerschaft musste der Unterricht naturgemäß ziemlich individuell gehalten sein. Die Schule wurde von einem Volksschullehrer geleitet. Dieser hatte außer seiner Unterrichtstätigkeit noch die Aufgabe, die „Pflegerlinge“ vom Standpunkt des Pädagogen aus zu begutachten. Im Schuljahr 1920/1921 zählte die Schule 73, 1923 98 und 1929 174 Kinder. 1923 erhielt die Schule die Bezeichnung „Anstaltsschule“.

(*Quellen 1, 2, 5*)

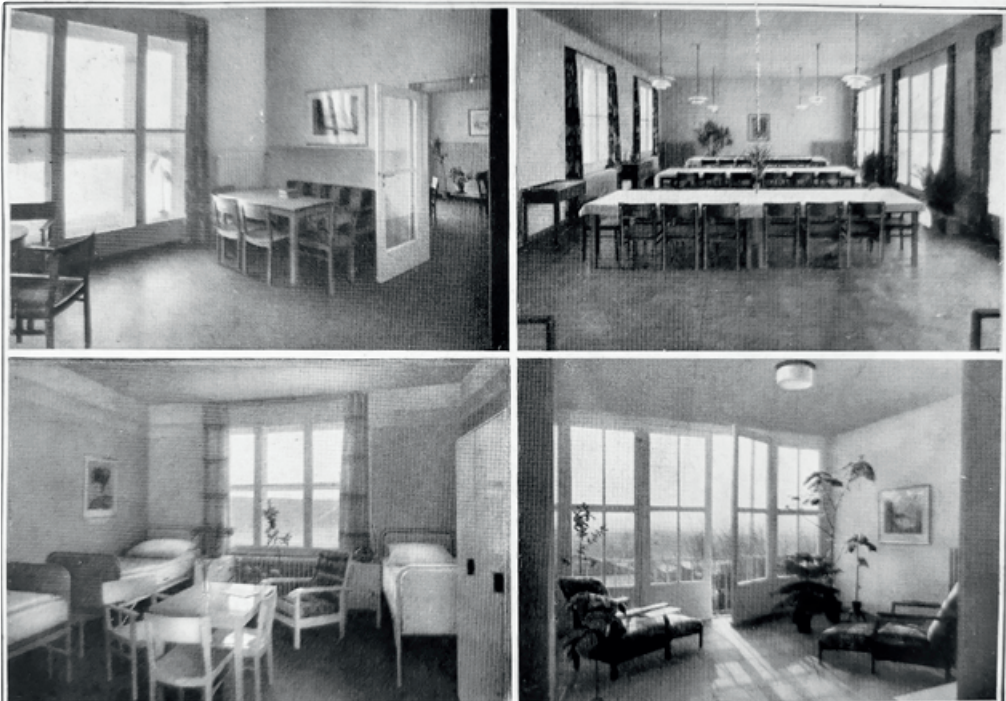
Die unter Leitung des Lehrers Gerbeth stehende Anstaltsschule differenzierte den Unterricht in zwei Klassen, eine für schwachsinnige und eine für normal begabte, psychopathische Kinder. Um die Kinder außerhalb der Schulstunden in fachgerechter Weise zu beschäftigen und zu erziehen, wurde nach verschiedenen vergeblichen Versuchen in den Vorjahren 1928 eine gut vorgebildete Kraft als Erziehungspflegerin gewonnen.

(Quelle 2)

Gleichzeitig wurde in den 20er Jahren der Krankenhausunterricht an den beiden städtischen Krankenhäusern Küchwaldkrankenhaus und Krankenhaus Zschopauer Straße etabliert. Hier erfolgte die Unterrichtsversorgung über die nahegelegenen Volksschulen.

Stadtkrankenhaus, Zschopauer Str. 87.
Stadtkrankenhaus, im Küchwald, große neuere Anlage vom früheren Stadtbaurat Möbius, Pavillonbauten mitten im Grünen.
Nervenheilanstalt, Dresdner Str. 178.

Eintrag Chemnitzer Adressbuch



Räume im Kurhaus, 1931, jetzt Haus 8/9

Die Nationalsozialisten errichteten ihre brutale und unmenschliche Herrschaft, die sich besonders tragisch auf die Gesundheitspolitik auswirkte. Im Sinne der nationalsozialistischen Rassenhygiene waren die Weitervererbung von Krankheiten, insbesondere von psychischen Erkrankungen und Epilepsie, und die Vermischung der arischen „Rasse“ mit angeblich minderwertigeren „Rassen“ (hauptsächlich Juden, Slawen, Sinti und Roma) mit der Auffassung der Volksgesundheit unvereinbar und sollten durch das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933 und das Blutschutzgesetz vom 15. September 1935 (sogenannte Nürnberger Gesetze) verhindert werden. Diese Gesetze erforderten zahlreiche medizinische Begutachtungen durch unterschiedlichste Ärzte und hatten für die Betroffenen weitreichende Folgen. Von den Erbgesundheitsgerichten wurden etwa 400.000 Zwangssterilisationen angeordnet und von Ärzten durchgeführt.

(Quelle 10)

Dem Verwaltungsbericht der Stadt Chemnitz ist Folgendes zu entnehmen:

Aus dem Erlass des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses durch die nationalsozialistische Regierung waren der Nervenklinik ganz besonders wichtige Aufgaben erwachsen. Der Leiter der Anstalt war gehalten, alle Anträge auf Unfruchtbarmachung der in der Anstalt befindlichen Erbkranken zu stellen und

die erforderlichen Gutachten dafür mit zu erstatten. So waren mit Inkrafttreten des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses 354 Anträge auf Unfruchtbarmachung mit Gutachten an Erbgesundheitsgerichte gestellt worden.

(Quelle 6)

Im weiteren Verlauf wurden auch die Schulen an Nervenheilanstalten mit einbezogen. Der Leiter der Beobachtungsschule und der Direktor der Nervenklinik nahmen im Jahresbericht von 1933/1934 dazu wie folgt Stellung: „Schon frühzeitig beschäftigten sich Mediziner und Pädagogen mit den Erbwissenschaften und versuchten, durch rege Aussprachen die Grenzen zu ziehen zwischen den Fällen, die Folgen einer Vererbung, und denen, die Folgen von Erziehungsfehlern waren. Begrüßt wird das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. In einer Arbeit „Schwierige Kinder im Lichte des Leistungsprinzips“ (Sächsische Schulzeitung Nr. 25 vom 18.11.1933) wurden die Beobachtungsergebnisse über die Leistungsfähigkeit festgehalten. Das Aufgabengebiet der Beobachtungsschule erweiterte sich durch das Sterilisationsgesetz. Sollen die Ziele der Schule erreicht werden, so ist vorauszusetzen, dass der Lehrer nicht nur ein guter Psychologe, sondern auch über alle erwähnten Krankheitsbilder unterrichtet ist.“

(Quelle 4)

Reichsgesetzblatt

Teil I

1933

Ausgegeben zu Berlin, den 25. Juli 1933

Nr. 86

| | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------|
| Inhalt: Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Vom 14. Juli 1933 | 5. 529 |
| Planke Verordnung zur Durchführung der Verordnung über die Desinfektionsbewirtschaftung. Vom 20. Juli 1933 | 5. 531 |
| Verordnung über die Errichtung einer vorläufigen Filmkammer. Vom 22. Juli 1933 | 5. 531 |
| Verordnung über Zolländerungen und Ausfuhrscheine. Vom 24. Juli 1933. | 5. 533 |
| Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Aufhebung der im Kampf für die nationale Erhebung erlassenen Dienststrafen und sonstigen Maßregelungen. Vom 25. Juli 1933. | 5. 535 |

Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Vom 14. Juli 1933.

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1

(1) Wer erbkrank ist, kann durch chirurgischen Eingriff unfruchtbar gemacht (sterilisiert) werden, wenn nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, daß seine Nachkommen an schweren körperlichen oder geistigen Erbchäden leiden werden.

(2) Erbkrank im Sinne dieses Gesetzes ist, wer an einer der folgenden Krankheiten leidet:

1. angeborenem Schwachsinn,
2. Schizophrenie,
3. zirkulärem (manisch-depressivem) Irresein,
4. erblicher Fallsucht,
5. erblichem Weistanz (Huntingtonsche Chorea),
6. erblicher Blindheit,
7. erblicher Taubheit,
8. schwerer erblicher körperlicher Mißbildung.

(3) Ferner kann unfruchtbar gemacht werden, wer an schwerem Alkoholismus leidet.

§ 2

(1) Antragsberechtigt ist derjenige, der unfruchtbar gemacht werden soll. Ist dieser geschäftsunfähig oder wegen Geisteschwäche entmündigt oder hat er das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet, so ist der gesetzliche Vertreter antragsberechtigt; er bedarf dazu der Genehmigung des Vormundschaftsgerichts. In den übrigen Fällen beschränkter Geschäftsfähigkeit bedarf der Antrag der Zustimmung des gesetzlichen Vertreters. Hat ein Volljähriger einen Pfleger für seine Person erhalten, so ist dessen Zustimmung erforderlich.

(2) Dem Antrag ist eine Bescheinigung eines für das Deutsche Reich approbierten Arztes beizufügen, daß der Unfruchtbarzumachende über das Wesen und die Folgen der Unfruchtbarmachung aufgeklärt worden ist.

(3) Der Antrag kann zurückgenommen werden.

§ 3

Die Unfruchtbarmachung können auch beantragen

1. der beamtete Arzt,
2. für die Inassen einer Kranken-, Heil- oder Pflegeanstalt oder einer Strafanstalt der Anstaltsleiter.

§ 4

Der Antrag ist schriftlich oder zur Niederschrift der Geschäftsstelle des Erbgesundheitsgerichts zu stellen. Die dem Antrag zu Grunde liegenden Tatsachen sind durch ein ärztliches Gutachten oder auf andere Weise glaubhaft zu machen. Die Geschäftsstelle hat dem beamteten Arzt von dem Antrag Kenntnis zu geben.

§ 5

Zurändig für die Entscheidung ist das Erbgesundheitsgericht, in dessen Bezirk der Unfruchtbarzumachende seinen allgemeinen Gerichtsstand hat.

§ 6

(1) Das Erbgesundheitsgericht ist einem Amtsgericht anzuschließen. Es besteht aus einem Amtsrichter als Vorsitzenden, einem beamteten Arzt und einem weiteren für das Deutsche Reich approbierten Arzt, der mit der Erbgesundheitslehre besonders vertraut ist. Für jedes Mitglied ist ein Vertreter zu bestellen.

(2) Als Vorsitzender ist ausgeschlossen, wer über einen Antrag auf vormundschaftsgerichtliche Genehmigung nach § 2 Abs. 1 entschieden hat. Hat ein beamteter Arzt den Antrag gestellt, so kann er bei der Entscheidung nicht mitwirken.

Das Chemnitzer Tageblatt berichtete am Sonntag, 9. Februar 1936, über die Chemnitzer Nervenklinik: „Hier befand sich die Klinikabteilung mit einer besonderen Schule. Die Kinder wurden meist von den Schulen zur Beobachtung überwiesen und verblieben einige Wochen, zuweilen auch einige Monate, bis der Arzt Vorschläge über Schulart, Behandlungs- und Erziehungsmethoden oder anderweitige Unterbringung machen konnte. Eine besonders geschulte Schwester beschäftigt die Kinder mit Bastel- und Handfertigungsarbeiten, in denen sie es zu ganz erstaunlichen Leistungen brachten.“

ZU DEN RÄUMLICHEN BEDINGUNGEN IN DER VORKRIEGSZEIT

Die Beobachtungsschule hat einen besonderen Schulraum mit einer Größe von 55 Quadratmetern, einen Tagesraum von 78 Quadratmetern und einen Werkraum mit knapp über 50 Quadratmetern. Die beiden Schlafsäle waren etwa 56 Quadratmeter und 36 Quadratmeter groß.



Kurhaus 1931, Kinderklinik 1938, jetzt Haus 8/9



Kinderkrankenhaus am Zeiffigwald.
 Das Kurhaus des Städtischen Krankenhauses am Zeiffigwald wurde Kinderkrankenhaus.

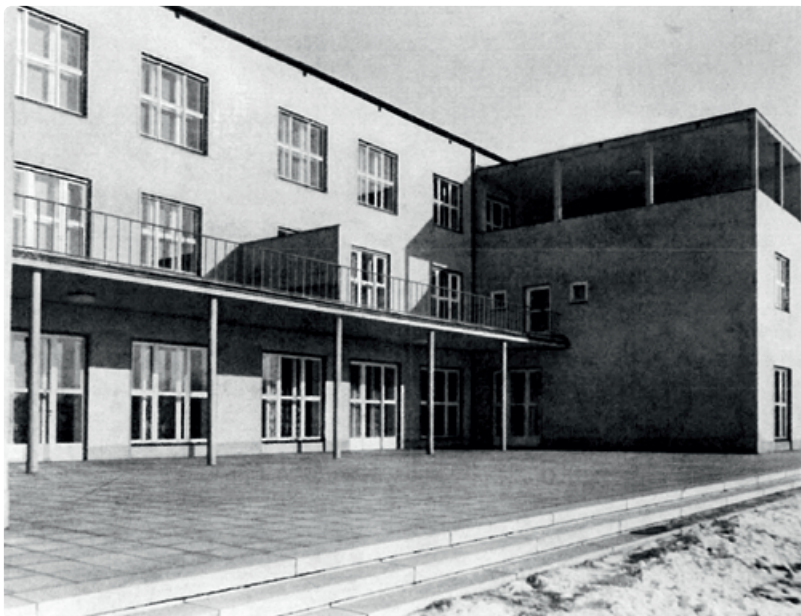
NO 128/260, 1938
 (Lith. Bild. Wittenberg.)
 Blick auf einen Teil des herrlich gelagerten Kinderkrankenhauses.

In der städtischen Betreuung des Kinderkrankenwesens hat der Stadtrat am 2. Juni 1938 eine wichtige Entscheidung getroffen. Der Stadtrat hat beschlossen, das Kurhaus am Zeiffigwald in ein Kinderkrankenhaus umzuwandeln. Diese Entscheidung ist von großer Wichtigkeit für die Stadt Chemnitz, da sie die Versorgung der Kinderkranken in der Stadt sicherstellt. Das neue Kinderkrankenhaus wird eine große Erweiterung der bisherigen Einrichtungen sein. Die neuen Gebäude sind in der Lage, eine große Anzahl von Kindern aufnehmen zu können. Die neuen Gebäude sind in der Lage, eine große Anzahl von Kindern aufnehmen zu können. Die neuen Gebäude sind in der Lage, eine große Anzahl von Kindern aufnehmen zu können.

Chemnitzer Tageblatt, 1938

Ein sehr schmerzlicher Einschnitt für die Nervenambulanz war 1938 die Umwandlung des Kurhauses in ein Kinderkrankenhaus. Für die Stadt Chemnitz begann damit die Entwicklung einer profilierten Kinderheilkunde am Standort Dresdner Straße 178.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde die ärztliche Betreuung auf ein Minimum reduziert. Über möglicherweise zwischen 1939 und 1947 erteilten Unterricht liegen keine Informationen vor.



Kurhaus 1931, Kinderklinik 1938, jetzt Haus 8/9

Nachkriegszeit – 50er Jahre bis 1961



In der Schule

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde langsam wieder mit der Betreuung der kranken Kinder und Jugendlichen begonnen.

In den Nachkriegsjahren und bis Ende der 50er Jahre gab es zusätzlich zum Unterricht in den Krankenhäusern Leninstraße, Zschopauer Straße, Klinikum am Stadtpark und Dresdner Straße Unterrichtsangebote im Küchwald und in der Kinderwaldstätte.



Kinderwaldstätte Borna

Im Juli 1948 übernahm Erika Kretschmar in der Städtischen Nervenklinik Chemnitz eine psychopathologische Beobachtungsklasse. Gegenüber dem Kreisschulrat (Volksbildungsamt beim Rat der Stadt Chemnitz) war sie rechenschaftspflichtig. Ihr oblag eine sehr große Verantwortung, sie hatte aber auch viel Entscheidung- und Gestaltungsfreiheit. Sie gehörte nicht dem Klinikpersonal, sondern der Ludwig-Richter-Schule an.

Erika Kretzschmar stand vor der Aufgabe, kranke und verhaltensauffällige sowie durch Erlebnisse im Krieg und in der Nachkriegszeit traumatisierte oder gestrauchelte Kinder und Jugendliche zu bilden und zu erziehen. Sie verfolgte das Ziel, es durch eine ganzheitliche, lebensnahe Bildung und Erziehung den Schülern zu ermöglichen, sich wieder in die Gemeinschaft einzugliedern und am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Wichtig war ihr eine enge persönliche und vertrauensvolle Beziehung zu ihnen. Deshalb war es für Erika Kretzschmar selbstverständlich, gemeinsam mit ihren Schülern im Heim zu wohnen. Der Unterricht sollte nur von wenigen Personen, die im ständigen Erfahrungsaustausch stehen, durchgeführt werden. Es fand ein Gesamtunterricht aller Alters- und Leistungsstufen statt. Ein Sachthema wurde in verschiedenen Niveaustufen umfassend behandelt. Ein „Fächerpuzzle“ und das Fachlehrerprinzip lehnte Erika Kretzschmar ab. Mit den Heimerziehern strebte sie eine enge Zusammenarbeit an. Von ihnen erwartete sie Liebe zum Beruf, zum Kind und Jugendlichen. Die Erzieher sollten wissenschaftlich gebildet und interessiert sein. Ferner sollten sie ein „Jünger Pestalozzis“ sein.

(Quelle 12)

Frau Marczak, ausgebildete Kindergärtnerin aus Schlesien, war eine der ersten Erzieherinnen, die später auch unterrichtete.



Frau Marczak

SEIT 1960

Die Schule war bis Anfang der 1960er Jahre der Ludwig-Richter-Schule als Außenstelle zugeordnet. Seit 1960 fanden Kinder und Jugendliche im Alter von 4 bis 16 Jahren in der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Nerven- und Jugendpsychiatrie der Nervenklinik Rat und Hilfe. Es standen 25 Betten und bei Bedarf einzelne Tagesklinikplätze zur Verfügung. Zwei Fachärzte mit zusätzlicher Psychotherapieausbildung, eine klinische Fachpsychologin, eine Musiktherapeutin, die Mitarbeiter des Pflege- und Erziehungsdienstes sowie die Lehrer der Klinikschule arbeiteten mit den jungen Patienten, erarbeiteten die Diagnosen und realisierten die Therapiekonzepte.

DIE KLINIKSCHULE ALS ABTEILUNG DER KÖRPERBEHINDERTEN- SCHULE

Von 1962 bis 1976 war die Klinikschule eine Abteilung der Körperbehindertenschule. In den 70er Jahren arbeiteten in dieser Einrichtung etwa 10 bis 15 Lehrer, die die Kinder und Jugendlichen im Alter von 4 bis 16 Jahren an den vier

Krankenhausstandorten unterrichteten. Die Kinderabteilung in der Kinderwaldstätte Borna wurde Anfang der 60er Jahre geschlossen. Neben den Stammlern kamen auch einzelne Fachlehrer von der Körperbehindertenschule zur Unterstützung in die Krankenhäuser, um den Unterricht abzusichern. Erschwert wurde die Arbeit durch die territoriale Trennung der einzelnen Schulstandorte und die zum Teil sehr unterschiedlichen Aufgaben.



Kollegium der Körperbehindertenschule bei einem Ausflug nach Stollberg 1967:
Herr Beier (oben, 5. von links), Frau Franke (unten, 2. von rechts),
Frau Kaden (5. von rechts), Frau Hertel (6. von rechts) und Frau Guhre (4. von links)

Im Schuljahr 1974/75 wurden zum Beispiel 240 Schüler aus dem Bezirk Karl-Marx-Stadt von Fachlehrern, Erziehern und Kindergärtnerinnen schulisch betreut. Neben den verhaltensauffälligen „Schwerpunktschülern“ (76 Prozent) lernten auch chronisch kranke Patienten in der Krankenhausschule.

Anneliese Albrecht, die von einer polytechnischen Oberschule kam, war ab dem Schuljahr 1962/63 die leitende Lehrerin für die Abteilung Krankenhausschule. Durch ihr Wirken wurden die Schule weiterentwickelt und der Fachunterricht etabliert. Sie forcierte die Anpassung an eine „normale“ Schule, infolgedessen die Widerstände und Konflikte mit dem erfahrenen Personal zunahm. Erst eine dramatische Situation, ein Todesfall in Anneliese Albrechts Unterricht, veränderte ihre Sichtweise zur Anpassung an die POS und ließ sie den Weg in die spezifische Schulart „Krankenhausschule“ einschlagen.

(Quelle 13)

In der Abteilung der Kinder- und Jugendpsychiatrie (Dresdner Straße) standen zu Beginn der 60er Jahre 25 Betten und bei Bedarf einzelne Tagesklinikplätze zur Verfügung. Zwei Fachärzte mit zusätzlicher Psychotherapieausbildung, eine klinische Fachpsychologin, eine Musiktherapeutin, die Mitarbeiter des Pflege- und Erziehungsdienstes sowie die Lehrer der Klinikschule arbeiteten mit den jungen Patienten, erstellten die Diagnose und realisierten die Therapiekonzepte. Mit Geduld, Ruhe und liebevoller Konsequenz bemühte sich das pädagogische Personal unter sehr schwierigen, katastrophalen räumlichen Gegebenheiten darum, auf jeden einzelnen Schüler einzugehen und ihn zu motivieren. Die Schule war jedoch viel zu eng. Gelernt wurde in zwei kleinen, renovierungsbedürftigen Klassenräumen, die nur durch eine Holzwand voneinander getrennt waren, auf einem Korridor und in einer Bodenkammer, in der der Aufenthalt im Sommer eine Herausforderung war. Auch mussten diese kleinen Räume für Dienstberatungen und als Aufenthaltsräume genutzt werden.



Arbeitsraum Dienstzimmer

Später kam auf Station 16 ein Lehrer- und Schulzimmer dazu. Das reichte aber immer noch nicht aus. Es wurden mehrere Gruppen gleichzeitig in einem Raum betreut, der Fachlehrer unterrichtete, der Erzieher half den anderen Schülern bei den Hausaufgaben. Wenn bei sehr kranken Kindern der Unterricht am Bett erfolgen musste, kamen die übrigen Patienten mit in das Krankenzimmer. Ein erneuter Umzug erfolgte ganz plötzlich 1974. Im Ambulanzvorraum wurden der Schule ein kleines Zimmer (9 Quadratmeter) und eine „Bodenkammer“ zugewiesen. Der Chefarzt Dr. Dietel setzte sich für die

jungen Patienten ein und veranlasste die Renovierung und Bereitstellung weiterer Räume. Zum ersten Mal in der Geschichte der Schule konnte nun außerhalb der Stationen Unterricht erteilt werden.

Die Lehrkräfte in weißen Kitteln (bis 1989) bildeten sich ständig durch gegenseitige Hospitationen, Fortbildungen und eine enge Zusammenarbeit mit polnischen Kollegen (Warschau) weiter. Als die 15 Lehrer 1975 eine Kollektivprämie in Höhe von 1125 Mark erhielten, war das eine große Wertschätzung ihrer geleisteten Arbeit.



Lisa Hahn, Ute Wübbeling, Helmut Polster, Frau Franke, Jutta Irrgang (von links) im Raum im Dachgeschoss

1977 wurde durch den Beschluss des Rates der Stadt Karl-Marx-Stadt die Sonderschule am Bezirkskrankenhaus gegründet und war seitdem eine selbstständige Einrichtung.

Die Schule befand sich im Bezirkskrankenhaus „Friedrich Wolf“, Klinikbereich IV in der Dresdner Straße 178. Ihr wurde die Station 5 der Nervenklinik, die bisher der Oberschule für Verhaltensgestörte zugeordnet war, angeschlossen. Schülerinnen und Schüler von der ersten bis zur zehnten Klasse erhielten Unterricht. Es waren vorwiegend Kinder und Jugendliche der polytechnischen Oberschulen. Allerdings lernten auch Kinder der Oberschulen für Hörgeschädigte, der

Der Rat stimmte einer Vorlage der Abteilung Volksbildung zu, daß ab 1. August 1977 eine Sonderschule am Bezirkskrankenhaus im Klinikum Dresdner Straße ihre Tätigkeit aufnehmen wird. Damit verbessern sich die Bedingungen für die Bildung und Erziehung der Schüler und Vorschulkinder, die längere Zeit stationär betreut werden müssen.

Beschluss Sonderschule am Bezirkskrankenhaus

Oberschule für Körperbehinderte, der Schule mit Ausgleichsklassen, der Schule mit erweitertem Russischunterricht, der Sportschule, der Blindenschule, der Erweiterten Oberschulen (EOS) und der Hilfsschulen an der Sonderschule im Bezirkskrankenhaus.

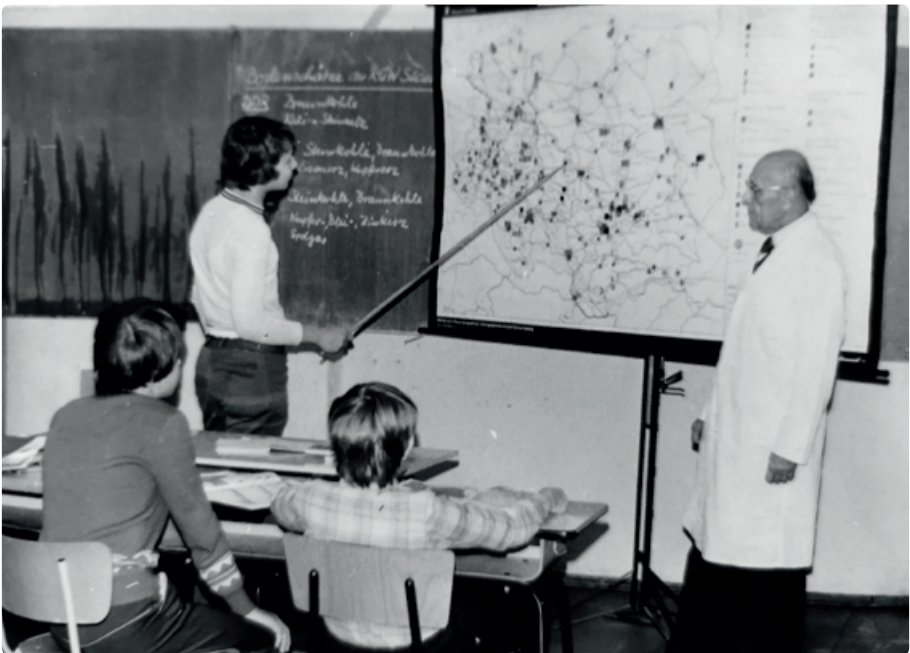


Abschlussprüfung im Bett

STATION 5

Schwerpunkt der Arbeit waren die Schüler von Station 5. Sie waren verhaltensauffällig und wurden im Unterricht, in der außerschulischen Arbeit und auf Station beobachtet, diagnostiziert, therapeutisch behandelt und nach etwa acht Wochen wieder in ihre Stammschule eingegliedert oder in ein Heim und andere Einrichtungen eingewiesen. Nicht selten kamen die Kinder bereits aus einem Heim. Häufig paarte sich das auffällige Verhalten mit sehr schwachen schulischen Leistungen.

Kurz vor Abschluss der Behandlung fand unter der Leitung eines Arztes eine Besprechung über die Patienten statt. Die Beobachtungen des Psychologen, der Lehrer, der Erzieher und des Pflegepersonals wurden in je einer Beurteilung zusammengetragen, ausgewertet und dann über den weiteren Entwicklungsweg entschieden. Einmal im Monat fand eine Elternsprechstunde statt. Die Schule suchte auch den Kontakt zu Klassenleitern, Fachlehrern und zu den Mitschülern der Heimatschulen.



Erdkunde-Unterricht

KINDERKRANKENHAUS

Die Schüler, die vom Kinderkrankenhaus (Station 15) in die Klassen eingliedert wurden, bereiteten kaum Disziplinschwierigkeiten. Hier gab es oft andere ernstzunehmende Sorgen. Diese Patienten waren meist chronisch krank (Anfallsleiden, Nierenerkrankungen, Asthma, Diabetes, Herzkrankheiten) oder sie litten an Blutkrankheiten oder Tumoren. Letztere wurden in relativ geringer Anzahl vorwiegend am Bett unterrichtet, um Infektionen zu vermeiden oder in der Klasse kein Aufsehen zu erregen (Haarausfall). Für diese Kinder war der Unterricht wie ein Strohalm und sie brachten nicht selten ungeheure Energie dazu auf.

Das größte Problem der Sonderschule stellte die Raumsituation dar. Die Klassenzimmer waren sehr klein und hellhörig, sodass dort die Kinder im Flüsterton

unterrichtet werden mussten, um die Nachbarklasse nicht zu stören. Alle Zimmer hatten dringenden Sanierungsbedarf. Die Bemühungen waren bis nach der Wende erfolglos.



Direktorenzimmer

Das Direktorenzimmer hatte eine Größe von 5 Quadratmetern. Das Zimmer für den stellvertretenden Direktor befand sich im Bodengeschoss, war noch etwas kleiner und kälter.



Unterricht im Bett

Jedes Klassenzimmer hatte einen Zugang zu einer schönen breiten Terrasse. Leider konnte diese nicht genutzt werden, weil die Glasüberdachung beschädigt war. Wenn Patienten für längere Zeit Ruhe verordnet bekamen, unterrichtete sie der Lehrer am Bett. Die anderen Kinder wurden mit ins Patientenzimmer genommen, wenn keine Ansteckungsgefahr bestand. Das war jedoch oft unbequem und Störungen durch das Personal und kleinere Patienten blieben nicht aus.

Die Lehrkräfte und Erzieher hatten als erstes die Aufgabe, sich anhand des Krankenblattes (Familienanamnese, Eigenanamnese, Exploration der Eltern, Schulbeurteilung, eventuelle Unterlagen der Beratungsstelle) zu informieren. Klassenlehrer und Erzieher des jeweiligen Kindes legten nach etwa einer Woche der Beobachtung die ersten Fördermaßnahmen fest, die im ganztägigen pädagogischen Prozess wirksam werden sollten. Auf speziellen Schülerbögen für Lehrer und im pädagogisch-psychologischen Tagebuch des Erziehers wurden alle Beobachtungen fixiert. Zwischenabsprachen, gegenseitige Hospitationen, ein Elterngespräch und ständiges Analysieren waren erforderlich, um nach der relativ kurzen Zeit von etwa acht Wochen fundierte Aussagen treffen zu können.



Helmut Polster beim Unterricht am Bett

Die Beurteilung der Schüler formulierten Lehrer und Erzieher schriftlich. Es wurden Vorschläge in Bezug auf die weitere Schullaufbahn und Erziehungshinweise für Eltern und die Heimatschule gegeben. In der abschließenden gemeinsamen diagnostischen Besprechung wurden entsprechend der Ursachen Festlegungen für die Kinder und Jugendlichen getroffen und durch den Stationsarzt im Abschlussgespräch mit den Eltern oder durch die Epikrise übermittelt.

Gemeinsame Arbeitsformen wie Fallbesprechungen mit dem medizinischen und therapeutischen Bereich waren auf Station 5 ein fester Bestandteil der Zusammenarbeit.

Die Erzieher arbeiteten von Montag bis Freitag in der Zeit von 7.30 Uhr bis 16.15 Uhr. Am Vormittag wurden die Kinder von ihnen betreut, die keinen vollen Unterricht erhielten. Nach der obligatorischen Mittagsruhe begann um 14 Uhr die außerunterrichtliche Tätigkeit, die alle Bereiche, welche auch die POS realisierte, umfasste. Eine Einschränkung bestand darin, dass auch die älteren Schüler nur in Begleitung eines Erziehers in die Öffentlichkeit gehen durften.

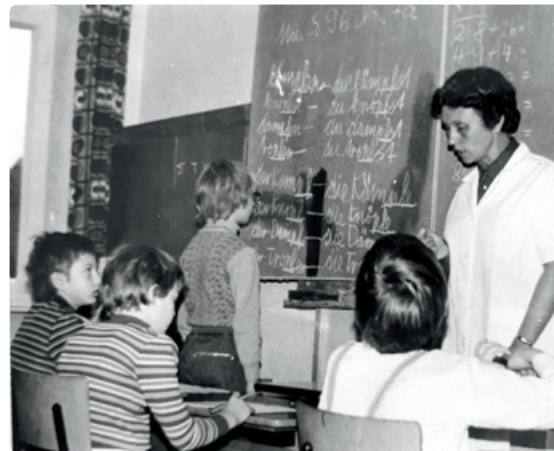


Fallberatung

Die fünf Erzieher trafen ihre Vorbereitungen in einem schmalen Arbeitsraum, den sie oft verlassen mussten, weil er noch als Unterrichtsraum genutzt wurde.



Erzieherin beim Frühstück



Unterricht in den 70er Jahren

Von 1989 bis zur Gegenwart

WENDE 1989

Die Wende 1989 brachte Veränderungen im personellen Bereich, die katastrophale räumliche Situation blieb bis 1995.

Die Erzieher gehörten ab dem Schuljahr 1992/93 nicht mehr zur Schule und damit endete auch die außerunterrichtliche Betreuung einschließlich der Ferienspiele durch diese.



Unterrichtsraum Dachboden



Unterrichtsraum Bad

Lernen direkt am Krankenbett

Krankenhauschule an der Dresdner Straße unterrichtet krebserkrankte Kinder

Von unserem Redaktionsmitglied
Astrid Gull

„Mit Empörung nahmen wir Ihre letzten Beiträge zur Schulpolitik zur Kenntnis.“ So beginnt ein sarkastischer Brief an die Redaktion. Der rühmt die Schwäger bezogen sich dabei vor allem auf die Berichte über Sperrmaßnahmen an den Förderschulen. Die Kolonien sei „ein aktuelles Beispiel für die Verschwendung Elternteiler Mittel in der Bildung“, heißt es im Schreiben.

An der kleinsten Schule der Stadt, der Krankenhauschule, werden zu wenige Kinder von etw. Personal unterrichtet. Überbelegung und Überbelegung seien hier an der Tagesordnung. Sechs Paßagen unterrichten etwa 40 Kinder der 1. bis 10. Klasse und Förderschüler. Die Schüler haben zwischen zehn und maximal zwölf Stunden Unterricht pro Woche. Außerdem seien hier durch die Schulleiter eine Lesereinheit und eine Buchvertreterin eingesetzt worden. „Welch Lust, da hier vom Amt unterrichtet wird! Wo sitzen die Götzter, fragen wir uns da!“ Soweit die Anonymen.

„Die Götzter sitzen hier“, sagte auf Anfrage von „Freie Presse“ Schulleiterin Christa Kahle. Die Krankenhauschule mit Sitz in der Dresdner Straße 178 unterrichtet und fördert zum Teil krebserkrankte Kinder und erkrankte mit psychischen Problemen. Viele von ihnen erhalten direkt am Bett Unterricht. Wie sind froh, daß es dort so gut läuft. Wenn wir in diesem Förderschulbereich etwas realisieren, geht dies das Geschick mancher Leute gleich wieder los. Und das natürlich sogar berechtigt.“

Paßagen unterstützen, das neuem, wird, die Förderschulen in ihrer Vielfalt zu erhalten.“

Die Leiterin der Krankenhauschule Christa Kahle, weiß von solchen solchen anonymen Briefen, vor allem an ihre Stellvertreterin. Von nur 49 Schülern könne nicht die Rede sein. In allen Klassenarbeiten werden regelmäßig 70 bis 100 Kinder, die Zahl ist auch abhängig von der Krankenhausbelastung, unterrichtet. Das sind durchschnittlich 40 Schüler in der Kinderschule Dresdner Straße, einige auch in der Nervenklinik, 20 kleine Patienten aus der Kinderchirurgie Flemmingstraße sowie zehn Schüler in

der Kinderorthopädie im Bethanienklinikum. Der Unterricht erfolgt in Gruppen hier am Bett. Wie auf einem Korb, wird an das Bett desjenigen, der liegen muß, mitgenommen. Kahle: „Bei uns arbeiten acht vollqualifizierte Sonderpädagoginnen mit 11 Klassen. Für die Krankenhauschule Sachverständigen 12-Wochenstunden pro Klasse vorgesehen. Bei etwa dem gleichen Schülerzahl waren es vor der Wende viel mehr Kollegen. Ich selbst habe die Schule am 1. Januar 1993 übernommen.“ Unter dem Kinderarm auch hochgradig verhaltensauffällige Mädchen und Jungen.

Der Unterricht gehört zur Therapie. „Für die einen sind wir Begleiter im Alltagleben, für die anderen „Wiedervertreter“ in Deutsch, Mathematik und Englisch.“ Bekannt ist, daß viele Eltern sehr froh über dieses Unterricht für ihre kranken Kinder sind, die sich oftmals viele Wochen in den Kliniken aufhalten müssen. Die Pädagoginnen der Krankenhauschule haben kein Verständnis für die anonyme Briefschreiberin. „Ich habe es liebster, wenn man mit mir persönlich spricht“, so die Schulleiterin.



Mechanismen Barbel Brand unterrichtet Cornelia und Dana auf Station 18. Foto: Exent

Zeitungsartikel Freie Presse

1992

Im Schuljahr 1992/93 wurde Christa Kahle Schulleiterin der Klinikschule. Der Unterricht fand nur noch in der Dresdner Straße statt. Erstmals erhielt die Klinikschule 1995 eigene renovierte Schulräume im jetzigen Haus 8/9. Pünktlich zum Schuljahresbeginn 1995/96 konnte der rekonstruierte Haupttrakt der Klinik-

schule Chemnitz in der Kinderklinik des Krankenhauses Dresdner Straße übergeben werden. Helle, freundliche Räume boten jeweils bis zu sechs Schülern Platz und die Möglichkeit, das in der Schule Versäumte auf ein Minimum zu reduzieren, auch wenn vielleicht mancher kranke Schüler seufzte: „Die Schule bleibt mir doch nie erspart, nicht mal im Krankenhaus!“



Schule 1995



Schlafräume der D083 heute

Für reichlich 100.000 DM wurden Maurer-, Elektro-, Sanitär- und Malerarbeiten durchgeführt, um die Unterrichtsbedingungen für den Großteil der Schüler dieser Fördereinrichtung zu verbessern. Die offizielle Übergabe an die Schulleiterin Christa Kahle erfolgte am 4. August 1995 durch den Verwaltungsleiter des Krankenhauses im Beisein des Schulverwaltungsamtsleiters Dr. Friedrich.



Klassenraum 1995

Die Klinikschule diente nicht der ausschließlichen Stoffvermittlung, sondern nahm im Gesamtkonzept der ganzheitlichen Pflege einen wesentlichen therapeutischen Platz ein und war ein unverzichtbarer Bestandteil der Behandlung im Klinikum Chemnitz. Durchschnittlich 85 Schüler aus der Kinderklinik und Kinder- und Jugendpsychiatrie des Krankenhauses Dresdner Straße, der Klinik für Kinderchirurgie im Standort Flemmingstraße und der Klinik für Orthopädie im Bethanienkrankenhaus wurden in allen Schularten von zehn Lehrern, einer Schulleiterin und dem Stellvertreter unterrichtet. Für das Schuljahr 1995/96 waren 16 Stunden Unterricht pro Woche vorgesehen. Im darauffolgenden Jahr sollten 20 Wochen-

stunden angestrebt und die Einführung von polytechnischem Unterricht wie Werken und Schulgarten im Standort Dresdner Straße geprüft werden.

Rückblickend blieb es bei den zwölf Wochenstunden in den Kernfächern. Der polytechnische Unterricht konnte nicht eingeführt werden.

1999

1999 vollzog sich eine Umstrukturierung im Klinikum Chemnitz. Die Kinder- und Jugendmedizin zog von der Dresdner Straße in die Flemmingstraße 4. Die Kinder- und Jugendpsychiatrie erfuhr einen Trägerwechsel und gehörte nun zur Landkreis Mittweida Krankenhaus gGmbH. Der Umzug der Kinder- und Jugendmedizin in die Flemmingstraße hatte Auswirkungen auf den Schulstandort Dresdner Straße. Die Schule verlor die 1995 eingerichteten Räume und irrte ein Jahr lang mit vier Umzügen durch verschiedene Bereiche im Klinikum. In der Dresdner Straße wurden nur noch Patienten der Kinder- und Jugendpsychiatrie unterrichtet.

Die Schule erhielt im Jahr 2000 nach der einjährigen Odyssee vier Unterrichtsräume im Erdgeschoss des Verwaltungsgebäudes (Haus 14) des Klinikum-Standortes Dresdner Straße 178. Am 6. und 7. Juli fand der Umzug statt. Die Verwaltung der Schule bezog zwei Räume im Dachgeschoss.



Kollegium 1995



Betreuung am Bett, 2004

Im selben Jahr begann der Unterricht in der neu eingerichteten Außenstelle Flemmingstraße, zunächst im Dachgeschoss der Villa Flemmingstraße 2b, im Schuljahr 2006/07 in den Kellerräumen Flemmingstraße 4.

Christa Kahle beendete 2001 ihren Dienst und Anneliese Schönyan übernahm die Schulleiterstelle bis 2003. Ab 2003 wurde die bisherige Stellvertreterin Barbara Hübner die Direktorin.



Dachboden Villa, Flemmingstraße 4



Kollegium 2001



Klassenraum im Keller Flemmingstraße 4

AB 2011

Ab 2011 hieß das Motto der Schule „Lernen in geordneten Bahnen“ und sie erhielt ihren jetzigen Namen Planetenschule – Klinikschule Chemnitz. Mit vielen Helfern und Unterstützern wurde das Erscheinungsbild in den Schulräumen des Hauses 14 angepasst. Die Flure und der Eingangsbereich erhielten die entsprechende Gestaltung.

Dienstag, 8. November 2016

Psychiatrie für Kinder soll geschlossen werden

Mitarbeiter, junge Patienten und deren Eltern sind verunsichert

VON JAN LEISSNER UND RENATE FÄRBER

CHEMNITZ – Die Station der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJP) der Landkreis Mittweida Krankenhaus gGmbH (LMK) am Standort Chemnitz soll am Freitag geschlossen werden. Darüber wurden Mitarbeiter und Angehörige der jungen Patienten von der Einrichtung informiert. Die Schließung sei eine Konsequenz aus dem Ärztemangel, hieß es. Laut mittelsächsischer Kreisverwaltung sei die „Patientenversorgung in Chemnitz“ nur möglich gewesen, weil das Chemnitzer Klinikum in Kooperation mit der LMK Nachtdienste in der KJP mit eigenem Personal abgesichert habe.

Beitrag in der *Freien Presse* über die Schließung der Kinder- und Jugendpsychiatrie in der Dresdner Straße

eine interaktive Tafel mit aktueller Lernsoftware bereicherten den Unterricht mit neuen Medien. Die Verwaltung erhielt neue Räume. Ein Wermutstropfen blieb: Die Fenster und das Dach waren verschlissen, ein zweiter Rettungsweg fehlte und eine Brandmeldeeinrichtung suchte man vergebens. Nun war guter Rat teuer und die ersten Beratungen zur Lösungsfindung begannen mit dem Schulträger, dem Klinikum und der Schule. Vieles wurde angedacht und wieder verworfen.

Im Spätherbst 2016 fingen zudem unruhige Zeiten an. Die Landkreis Mittweida Krankenhaus gGmbH konnte den Standort Dresdner Straße nicht mehr halten. Schließungspläne kursierten im medizinischen und pädagogischen Bereich.



Eingangstür der Planetenschule in Haus 14

2015 übergab Barbara Hübner die Leitung der Planetenschule an Andreas Seifert. Im Frühjahr 2016 bekam die Klinikschule das Haus 14 und hatte erstmals ein eigenes Schulgebäude. Neue Technik im IT-Bereich wurde angeschafft, drei mobile Klassenzimmer (je sechs Notebooks) und

Das Klinikum Chemnitz übernahm nach 18 Jahren am 1. April 2017 wieder die Trägerschaft der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Perspektiven und neuen Entwicklungen stand nun nichts mehr im Wege.

Die ersten Beratungen zum Neubau der Klinikschule am Standort Flemmingstraße begannen im Jahr 2018. Perspektivisch soll Anfang bis Mitte der 2020er Jahre der Standort Dresdner Straße verlassen und gemeinsam mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie die Arbeit in der Flemmingstraße fortgesetzt werden. Nach vielen Gesprächen mit dem Klinikum und der Stadt Chemnitz gelang es nach den Sommerferien 2018, die neue Außenstelle im Erdgeschoss der Villa (Haus E), Flemmingstraße 2b, zu beziehen.



Klassenzimmer im Erdgeschoss der Villa, Flemmingstraße 2b



Radklinik

Die Kooperation zwischen Schule und Klinikum wurde enger und inhaltlich gab es neue Ausrichtungen in der Zusammenarbeit. Die Radklinik eröffnete Anfang September in der Dresdner Straße und das Team Intensivdiagnostik im multiprofessionellen Setting (IDIMS) nahm im selben Monat die Arbeit auf. Im November zog IDIMS in das Ober- und Dachgeschoss der Villa (Haus E) ein.

Das altehrwürdige Haus 14 in der Dresdner Straße konnte 2019 für einige weitere Jahre noch etwas modernisiert werden. So gibt es einen zweiten Rettungsweg, angepasste Brandschutzmaßnahmen und einen neuen Farbanstrich im Gebäude.



Schulgebäude Dresdner Straße, Haus 14

Aktuell werden an den beiden Standorten maximal 60 Patienten in zwölf Lerngruppen jahrgangsübergreifend von elf Lehrkräften unterrichtet.

Derzeitige Aufgabenschwerpunkte der Planetenschule:

An der Schule werden Schülerinnen und Schüler unterrichtet, die sich in stationärer Behandlung der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kinder- und Jugendalters in

der Dresdner Straße, auf der Station für Pädiatrische Psychosomatik der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin und auf der onkologischen Station der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin in der Flemingstraße des Klinikums Chemnitz befinden. Einzelunterricht können bei Bedarf Patienten auf der Station der Klinik für Kinderchirurgie erhalten. Eine ambulante Beschulung bis zu drei Wochen vor oder nach stationären Aufenthalten ist möglich. Im Kooperationsprojekt IDIMS werden im dreiwöchigen Rhythmus fünf Patienten diagnostiziert.



Kollegium 2019, von links:

Schulleiter Andreas Seifert, Ingrid Brix, Annett Segel (hinten), Barbara Wahl (vorn), Christin Meile, Andrea Rudolph (hinten), Kerstin Preis (vorn), Marion Zlobinsky, Ulrike Kunzler, Marina Kaltoven und Angela Braun

Jährlich werden so insgesamt über 450 Patienten unterrichtet. Projekte wie Geschichtenwerkstatt, Tag der gesunden Schule, Planetenspiele, Planetensportfest und das gemeinsame Weihnachtskonzert mit der Robert-Schumann-Philharmonie Chemnitz ergänzen und unterstützen den differenzierten und jahrgangsübergreifenden Unterricht.

Die Planetenschule stellt sich in ihrer 100-jährigen Geschichte den pädagogischen Anforderungen im Unterricht und in der Zusammenarbeit mit dem medizinischen Bereich durch eine hohe Flexibilität und Kooperationsbereitschaft.



Logo der Schule



Tag der gesunden Schule

MULTIPROFESSIONELLES TEAM FÜR INTERDISZIPLINÄRE DIAGNOSTIK

Seit dem Schuljahr 2018/19 ist die Planetschule – Klinikschule Chemnitz an der Intensivdiagnostik im teilstationären multiprofessionellen Setting (IDIMS) beteiligt, einer Einrichtung der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters in Zusammenarbeit mit der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des Klinikums Chemnitz.

Ausgangspunkte für die Einrichtung einer multiprofessionellen Intensivdiagnostik waren

- eine zu lange Warteliste für die umfassende soziale, kognitive und emotionale Befunderhebung,
- das zunehmende Patientenaufkommen durch psychisch und mehrfach belastete Kinder und Jugendliche mit verschiedenen Formen des Schulabsentismus (Schulverweigerung) sowie
- die Problematik unterschiedlicher Zuständigkeiten, damit einhergehende Zeitverluste und schwierige Kooperation zwischen Jugendhilfe, stationärer und ambulanter Kinder- und Jugendpsychiatrie, Kinderärzten, Sozialpädiatrischem Zentrum (SPZ), ambulanten Kinder- und Jugendpsychotherapeuten und Schulen.

Die konzeptionelle Entwicklung begann im März 2018, bis Juni wurden die personellen Ressourcen durch das Klinikum Chemnitz, das Landesamt für Schule und Bildung sowie das Jugendamt gesichert und im September desselben Jahres konnten die ersten Patienten aufgenommen werden. Im Juni 2019 erfolgte eine Überarbeitung der Konzeption hinsichtlich Patientenzahl und Verweildauer.

Ziele sind eine umfassende, gemeinsame, transparente und differenzierte Diagnostik, eine schnellere Reaktion auf Konflikte, Krisen, Fehlentwicklungen und Störungen sowie die zeitnahe Vermittlung in weiterführende Diagnostiken (zum Beispiel Feststellungsverfahren der Förderschulen), Therapien, Förderungen und Behandlungen. Darüber hinaus fungiert IDIMS als Brückendiagnostik im schulischen Bereich.

Die teilstationäre Intensivdiagnostik nimmt Kinder auf

- mit beginnendem oder manifestem Schulabsentismus,
- mit komplexen Störungen, die über den medizinischen Bereich hinausgehen,
- mit Funktionsstörungen und Entwicklungsrückständen im emotionalen, sozialen und motorischen Bereich, die auf eine stationäre Therapie warten,
- beim Verdacht auf falsche Schulplatzierung und fehlende schulische Diagnostik oder wenn die Schule hilflos scheint,
- deren Eltern nur eingeschränkt oder nicht erziehungsfähig, hilflos oder resigniert sind, denen es an Unterstützung mangelt und die teilweise selbst hoch belastet sind.

Die Diagnostik erfolgt in einem dreiwöchigen Rhythmus mit jeweils fünf Patienten im Alter von 6 bis 18 Jahren. Jedes Kind wird von einem fallführenden Therapeuten betreut. Seine Aufgaben sind die Anamneseerhebung, die Teilnahme an Visiten, die Beratung von Eltern und Helfersystemen sowie die Erstellung der Epikrise. Das Team setzt sich zusammen aus den Professionen Kinder- und Jugendpsychiatrie, Kinder- und Jugendmedizin, Psychologie, Sozialpädagogik/Soziale Arbeit, Pflege- und Erziehungsdienst, Ergotherapie, Motopädie und (Sonder-)Pädagogik.

Die schulische Diagnostik setzt sich zusammen aus

- der Diagnostik der Lernausgangslage mit Fähigkeiten, Kompetenzen, Einstellungen und Motivation im schulischen Kontext
- der Lernstandserhebungen in den Fächern Deutsch und Mathematik
- der Prüfung des Allgemeinwissens
- der Einbeziehung von standardisierten Tests und Screenings
- Unterricht in Deutsch, Mathematik und Fördern mit Überprüfung des Lernzuwachses
- Teilnahme an Visiten sowie
- Schul- und Elternberatung



IDIMS Schulzimmer

Aus der schulischen Diagnostik geht ein Schulbericht hervor, welcher neben einer kurzen Beschreibung der Ausgangssituation und der pädagogischen Aufgabenstellung eine Darstellung der Beobachtungsergebnisse bezüglich Verhalten und Leistungen sowie eine Zusammenfassung der Ergebnisse, Hinweise und Empfehlungen für die Schule enthält. Diesen Bericht erhält die Stammschule des Kindes. Die Erziehungsberechtigten bekommen ihre Empfehlungen im Auswertungsgespräch und anschließend im Arztbrief.

Neben der Absicherung der Einrichtung durch einen Kooperationsvertrag (2019) fokussieren wir eine wissenschaftliche Begleitung des Modells (2020). Für die Zukunft wünschen wir uns die Erweiterung auf eine längerfristige Beschulungsform mit therapeutischer und sozialpädagogischer Begleitung.

LISTE DER LEITENDEN LEHRER, DIREKTOREN UND SCHULLEITER

(unvollständig)

1919 Karl Gärtner
1920 Walter Herrmann
1925 bis 1938 Herr Gerbeth
1948 Erika Kretzschmar
1962 Anneliese Albrecht
1977 Direktor Fritz Söller
1986 Direktorin Inge Göhler,
Helmut Vogel und Wiltrud Wunderlich
stellv. Direktoren
1990 Direktorin Sieglinde Siewert,
stellv. Direktorin Elke Kunath
1993 Schulleiterin Christa Kahle,
ab 1997 stellv. Schulleiterin
Barbara Hübner
2001 Schulleiterin Anneliese Schönyan
2003 Schulleiterin Barbara Hübner,
ab diesem Zeitpunkt gibt es keine
Stellvertretung mehr
2015 Schulleiter Andreas Seifert

*Aufgrund der Quellenlage war es nicht
immer möglich, die Vornamen zu
recherchieren.*

SEKRETÄRINNEN

*M. Gerlach, Anita Richter, Steffi Pursch,
Marion Zlobinsky*

LISTE DER LEHRKRÄFTE UND ERZIEHER

(nach unserem Kenntnisstand)

*Herr Beier, Bärbel Brantz, Angela Braun,
Ingrid Brix, Gerhard Diezmann,
Frau Diezmann, Frau S. Fischer, Hella Geist
(Jottkant), Ursula Falk, Frau Franke,
Karin Frey, Frau A. Förster, Manja Gottlebe,
Hanna Guhre, Wolfgang Grabolle,
Lisa Hahn, Hanna Häckel, Frau R. Hähnel,
Marina Heinrich, Frau A. Hellfritzsch,
Frau Hertel, Frau P. Hommel,
Jutta Irrgang, Frau D. Jander,
Herr D. Jander, Frau Kaden,
Elisabeth Kaiser, Frau E. Kahlert,
Marina Kaltofen, Ulrike Kunzler,
Arthur Lauschmann, Katharina Lenk,
Frau Leuoth, Janet Liebtanz,
Frau U. Lorenz, Werner Löwe,
Gertrud Marcak, Christin Meile,
Erika Müller, Lisa Neukirchner,
Steffi Nötzold, Gerda Oertel,
Helmut Polster, Kerstin Preis, Heidrun Rau,
Frau Richter, Rita Rothe, Andrea Rudolph,
Frau S. Ruhmer, Gerhard Schöne,
Frau U. Schönfelder, Frau Schönherr,
Stephan Scholz, Annett Segel,
Sylvia Stoltze, Angela Strobel,
Helmut Vogel, Barbara Wahl, Herr Wehr,
Ilse Wenzel, Heike Weymann, Frau Wolf,
Ute Wübbeling*

QUELLENANGABEN

- 1 *Stadtarchiv Chemnitz, Verwaltungsbericht der Stadt Chemnitz von 1914 bis 1921, Seite 77*
- 2 *Stadtarchiv Chemnitz, Verwaltungsbericht der Stadt Chemnitz von 1922 bis 1928, Seite 77*
- 3 *Stadtarchiv Chemnitz, Festschrift „Nervenklinik 1905 bis 1930“, Seiten 15 – 16*
- 4 *Stadtarchiv Chemnitz, Akte B IV 18/4, Sonderunterricht, Beschlüsse, Schriftverkehr und Berichte von 1917 bis 1937*
- 5 *Stadtarchiv Chemnitz, Akten Rat der Stadt Chemnitz 1919, Kap. IV, Sek II, Nr. 1053*
- 6 *Stadtarchiv Chemnitz, Verwaltungsbericht der Stadt Chemnitz, 1935 – 1937, Seiten 59 – 60, 69*
- 7 *Stadtarchiv Chemnitz, Q4 Fotoplatten, 48-74/13+18*
- 8 *Stadtarchiv Chemnitz, Q1 Bild A IV – IV 211-213*
- 9 *Stadtarchiv Chemnitz, Q2 PK – Alben – I39797*
- 10 *Stern, 23. Januar 2004*
- 11 *Archiv Freie Presse, Chemnitzer Tageblatt vom 9. Februar 1936*
- 12 *Stadtarchiv Chemnitz – Bericht von Erika Kretzschmar*
- 13 *Interview mit Frau Hahn – 04.06.2019*

BILDNACHWEISE

Bilder Seiten 3, 4, 5, 8, 9 (unten): Stadtarchiv Chemnitz, Q4 Fotoplatten, 48-74/13+18, Q1 Bild A IV – IV 211-213

Bild Seite 5 (oben): Adressbuch Chemnitz von 1932

Bild Seite 7: Medizinhistorische Sammlung Klinikum Chemnitz

Bild Seite 9 (oben): Archiv der Freien Presse, Archiv der Allgemeinen Zeitung Chemnitz, 28.05.1938

Bilder Seiten 20 (unten), 24 (links): Freie Presse (nur Druck, keine Online-Veröffentlichung)

Bild Seite 23 (oben rechts): Andreas Seidel, Freie Presse, 14.12.1994

alle anderen Fotos: Archivmaterial der Planetenschule – Klinikschule Chemnitz



KLINIKUM CHEMNITZ
gGmbH

Krankenhaus der Maximalversorgung
Akademisches Lehrkrankenhaus der Universitäten Leipzig und Dresden

KONTAKT

Klinikum Chemnitz gGmbH
Flemmingstraße 2
09116 Chemnitz

Telefon 0371 333-0



WWW.KLINIKUMCHEMNITZ.DE